



Bernard Lewis: *A Middle East Mosaic. Fragments of Life, Letters and History*. Random House, New York, 2000, 470 S.

In gegenseitigen Wahrnehmungen bei Besuchen von Orientalen und Okzidentalern sei zehn Jahrhunderte lang eine selbstgenügsame Ignoranz in den Beobachtungen zu bemerken. Was behauptet werde, so [Bernard Lewis](#) weiter, nämlich Okzidentalern hätten den Orient absichtlich fehlgedeutet, treffe auch auf Orientalern gegenüber dem Westen zu. Daher beleuchte dies Mosaik Wechselbeziehungen zwischen dem Islam und dem Westen nach multilateralen Quellen mit dem Schwerpunkt von der Entfaltung des Islams bis zum Beginn der Moderne.

Dreizehn Kapitel umfassen: Ein Bündel an Vorurteilen; wie die Anderen uns sehen; Wanderwörter; Reisende; Diplomaten; Frauen; Regierung; Krieg; Handel und Verkehr; Künste und Wissenschaften; Essen und Trinken; Witz und Weisheit; Vorhersage und Rückschau. Biographisches zu historischen Akteuren und Bibliographisches runden dies Werk ab, das unter den zwei Dutzend Bänden, deren Autor Bernard Lewis ist, die bisher umfangreichste Quellenedition darstellt.

Nun könnte man meinen, wechselseitige Fehlwahrnehmungen und Vorurteile hätten sich in [Orient und Okzident](#) Jahrhunderte die Waage gehalten. Gewiss sprechen manche der hier beigebrachten Quellen dafür. Insofern scheint die eingangs erwähnte These von Bernard Lewis zur Wechselseitigkeit von Missdeutungen plausibel zu sein, doch darf man fairerweise einräumen, dass der Westen mit seiner Informationsmacht einen „globalen Vorsprung“ mit seinen Zerrbildern zum Islam erbrachte, die um die Welt getragen worden sind. Gleicht sich das heute aus? Denn Menschen im Orient eignen sich rasch moderne Mittel der Kommunikation an. Daher enthält dieser Band auch Stereotype über "die arbeitende Frau im Westen", die Islamisten wie die Taliban aus Afghanistan 1998 im Internet verbreitet haben.

Bernard Lewis hat eine Quellenedition besorgt, deren Auswahl seinen Interessen folgt. Denn zum einen sind manche Themen darin kaum enthalten, zu denen er schon eines seiner Bücher verfasst hat, etwa über Sekten, Juden, Antisemiten und die politische Sprache des Islams. Zum anderen sind viele der erwähnten Themen in den dreizehn Kapiteln eine anregende Quellengrundlage für weiterführende Studien. Daher ist dies zu seinem Buch abzusehen: Einerseits wird es Gelehrte in Orient und Okzident dank seines originellen Zuschnittes zu vertiefenden Schriften führen und zum viel zitierten Werk aufrücken. Andererseits wird es aber Kritik wecken, denn über nicht wenige seiner Quellen liesse sich gut streiten.

Ein Deutscher mag in diesem Band einige Landsleute vermissen, die über Jahrhunderte nicht nur das mitteleuropäische Orientbild geprägt haben. Zwar fallen ihm darin Friedrich Engels und [Karl Marx](#) auf, doch fehlen nicht nur zur Literatur und Musik wichtige Stücke von Herder, Schiller, [Goethe](#) und Lessing. Schiller etwa warf in seiner Antrittsvorlesung zur Weltgeschichte die Frage auf, wie ein Türke wohl Europa sehen würde. Karl May wäre ein Beispiel für „Vorurteilsketten“, die aus seinen Abenteuerromanen durch die modernen Medien wie den Film und seine Musik weltweit potenziert worden sind und gar im Orient ihre Tradenten gefunden haben. So darf gesagt werden, dass dies ein anglo-amerikanisches Mittelostmosaik ist und dass dessen deutsche Entsprechung ihrer Edition harret.

Manche Quellen könnten eher neue Missverständnisse erzeugen. Beispielsweise ist die Notiz der Prinzessin Musbah Haidar über Otto Viktor Karl Liman von Sanders Pasha verwirrend. Dieser Reitergeneral, der ab 1913 als Chef der deutschen Militärmission in Konstantinopel das osmanische Heer modernisieren sollte, habe die kleine Musbah auf seine Knie genommen und ihr Bilder aus einem Buch gezeigt. Er bemerkte, sie sei ja "sehr blond, ganz anders als die orientalischen Kinder". Ihr Vater antwortete, ihre Mutter sei Engländerin, worauf sich der General brüsk abgewandt habe. So habe sie begonnen, schlussfolgert nun die erwachsene Musbah aus der Rückschau, zu lernen, was Rassenhass sei. Zudem erfahren wir im letzten Satz ihrer Memoiren, jener "blonde Uniformträger" habe „irgendwie anders blaue Augen als die im Orient" gehabt.

Dies ist fragwürdig. Denn die Episode wurde von ihr retrospektiv notiert, war doch Musbah klein, als sie es erlebt hat. Als sie es später aufschrieb, gegen wen soll sich denn der "Rassenhass" gerichtet haben, gegen Engländer oder Türken? Beide waren kaum Objekte des deutschen Rassenwahnes. Allenfalls könnte sich der General noch wegen einer "Mischehe" abgewandt haben. Aber auch das ist zweifelhaft, denn er war Gast von Notabeln, wo diese zu den Sitten zählte. Vermutlich wird er nur gegangen sein, weil er in der Erwähnung von Engländern auf Leute stieß, die er als Gegner ansah. Einst aber pflegte Musbah Haidar ihre Klischees über Deutsche: Hackenknallende, knochige, metallische, blonde und blauäugige Wesen. Nun ist die Quelle mit "Deutsche in der Türkei (1914-18)" überschrieben – war dies wirklich typisch? Oder war es eher die [Nachrichtenstelle](#) für den Orient im Auswärtigen Amt unter [Max von Oppenheim](#), der über die Türkei einen Heiligen Jihadkrieg im Britischen Empire und in französischen Kolonien anzettelte, den dann der [Sultan 1914](#) auch demgemäß ausrief?

Zu Kostbarkeiten zählen die Liebesgedichte und Beiträge über Intellektuelle und den Staat im Orient; sieben Ursachen und neun Konsequenzen der Revolution im Iran, die Turgut Tülümen als Gesandter Ankaras in Teheran notiert hat; Quellen zum Verlauf des Zweiten Weltkriegs in Nordafrika und Westasien von Charles de Gaulle, Galeazzo Ciano, Anwar as-Sadat und Winston S. Churchill.

Die in diesem Buch dargestellte Kriegserklärung Usama Bin Ladins gegen "Juden und Christen" sowie Amerikaner von 1998 soll nun durch eine ähnliche Jihadandrohung ergänzt werden. Als sich Araber nach ihrer Niederlage gegen Israel [1967](#) zu radikalisieren begannen, blieben solche Terroraufrufe nicht aus. Sollte Amerika an Israel Phantomflieger liefern, schrieb das Wochenblatt „Al-Hadaf“ in Kuwait im Oktober 1968, würden

Massaker folgen: "All American Embassies in the Arab World will be blown up and there shall be rivers of American blood in the streets."

Translation of Excerpts from Unsigned Column
in Kuwait Weekly "al-Hadaf," October 31, 1968

If Israel obtains these planes and attacks Kuwait, killing my son or daughter, what do I do? Everyone in Kuwait, in Iraq, in Egypt, in North Africa, in the Arabian Peninsula, in the Sudan, should ask himself this question. Are we to leave the American Flag hoisted in our country?

No.

If I am not hit by a Phantom Super-Jet, I shall find a bomb and go straight to the American Embassy and blow it up, and I shall fight every American for killing my children. The American people should realize the horrible mistake of giving such planes to Israel in exchange for internal political matters in USA.

If Phantom Super-Jets are given to Israel, a massacre will take place.

All American Embassies in the Arab World will be blown up and there shall be rivers of American blood in the streets.

This is ugly, very ugly indeed.

The oil of the Arabs willingly serves the interest of the Arab people and the American people.

Is this the compensation for goodness? Let the American Embassies in all the Arab World listen.

If Phantoms are delivered to Israel, the Americans should say goodbye to oil and to American interests. The Arab East shall be cleansed of every American citizen, and American policy will deliberately open the Arab World for Communism.


The following appeared in a box in al-Hadaf on the same date:

The Society of the Friends of the Enemies of USA in Kuwait announces its need for 14 FIDA'IYIN to be distributed over 14 Arab states, in order to blow up American Embassies in these states, and to kill Americans if their Government agrees to deliver Phantom Super-Jets to Israel.

Applicants should not be:

- i. Citizens of countries suffering from aggression, so that the above action will not destroy the blessed peaceful efforts.
- ii. Citizens of the oil states.

He who finds himself qualified for the above action should call at the above society accompanied by a Kuwaiti guarantor!

END OF EXCERPTS 

Daneben war noch ein Appell abgedruckt: Kuwait's „Freundschaftsgesellschaft der Feinde der USA“ suche 14 Kämpfer, *Fida'iyin*, die in jedem arabischen Staat US-Botschaften in die Luft jagen und Amerikaner töten sollten. Anwärter mögen nicht a) aus arabischen Ländern stammen, die Israel 1967 gerade überfallen habe, um nicht die Friedensbemühungen zu stören, und b) nicht aus den arabischen Erdölländern kommen. Wer sich qualifiziert für jene Aufgaben ansehe, so endet der Aufruf, der möge sich mit seinem Kuwaiter Bürgen melden.

